

L: Röm 15,14-21

Ev: Lk 16,1-8

## DER SKANDALÖSE GOTT

Jesus bringt immer wieder verblüffende Gleichnisse. Manche sind sofort einleuchtend, andere geben zunächst Rätsel auf (zumindest müssen die Jünger manchmal nachfragen, wie Jesus das eine oder andere Bild gemeint hat) und manche sind eigentlich anstößig. Was wir heute gehört haben ist schon ein wenig „starker Tobak“. Es ist ja nicht so, dass wir die Logik des unehrlichen Verwalters nicht nachvollziehen können, aber dass Jesus solch ein Verhalten lobt, ist schon etwas problematisch. Welche Schlüsse sollen wir denn daraus ziehen? Welche Moral lässt sich aus so einer Geschichte ableiten?

Wie so oft muss man bei solchen Geschichten genauer hinsehen. Erstens wird schon manches deutlich, wenn man den Zusammenhang berücksichtigt, und dann sollte man schauen, ob denn Jesus wirklich das gesagt hat, was uns die Übersetzer da so wiedergeben. Wenn wir da näher hinsehen, werden wir bemerken, dass auch das heutige Evangelium sehr gut für den Herz-Jesu Freitag passt.

Jesus ist gerade dabei, die Menschen, die sich um ihn versammelt haben, zu lehren. Unmittelbar zuvor hatte er auch ein anstößiges Gleichnis erzählt. Es war das Gleichnis vom barmherzigen Vater, der den „verlorenen Sohn“ wieder in die Arme schließt und ein Fest der Freude feiern lässt. So schön und tröstlich für uns diese Geschichte ist, so hat sie doch auch einen Haken. Viele meinen, die ist nicht vollständig, denn eigentlich müsste dem Sohn, der zuerst das ererbte Vermögen des Vaters verschleudert hat, eine Buße auferlegt werden. Aber davon ist überhaupt keine Rede. Der Sohn wird ohne Wenn und Aber wieder in das Haus des Vaters aufgenommen. Der ältere Sohn – wir kennen die Geschichte recht gut – findet das zutiefst ungerecht. Er hat immer brav seine Arbeit gemacht, für ihn wurde nie ein Fest gefeiert und jetzt so etwas. Der ältere Sohn kann sich über solch eine Barmherzigkeit nicht freuen. Hat denn das Verhalten des jüngeren Sohnes überhaupt keine Konsequenzen?

Genau um diese Frage geht es eigentlich im heutigen Gleichnis. Die Geschichte ist allerdings keine Fortsetzung der vorhergehenden. Es ist eine neue Geschichte, die Jesus jetzt den Jüngern erzählt – diese finden wahrscheinlich das Verhalten des Vaters auch anstößig. Ich kenne nicht wenige Gläubige, die gut mit dem älteren Sohn mitempfinden.

In beiden Gleichnissen geht es um einen, der ein Vermögen verschleudert, dass er nicht selber erarbeitet hat. Der jüngere Sohn verschleudert das Erbe des Vaters, der Verwalter das Vermögen des reichen Mannes. Anders als der jüngere Sohn, der nach seinen Eskapaden wieder im Vaterhaus Aufnahme findet – ungerechter Weise, ohne irgendeine Rechenschaft ablegen zu müssen – geht es jetzt genau um diese Frage: „Lege Rechenschaft ab über deine Verwaltung.“ Und wie in einer Gegenerzählung zur Geschichte vom barmherzigen Vater soll der Verwalter praktisch vor die Tür des reichen Mannes gesetzt werden.

Doch der Verwalter ist so klug, dass er die Zeit, die ihm bis zur endgültigen Absetzung noch bleibt – anders als zuvor - nützt, um sich Freunde zu machen. Er kürzt eigenmächtig die Schulden, verstößt damit noch einmal gegen die Regeln – aber nun nicht bloß zum eigenen Nutzen, sondern auch zum Wohl der anderen. Sehr wohl aber mit dem Hintergedanken, dass er dann Freunde hat, die ihn aufnehmen werden, wenn es so weit ist.

Das Schlüsselwort aber findet sich dann im Schlusswort Jesu - das leider in den Übersetzungen bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde. Da heißt es: „Der Herr (Kyrios) lobte den Verwalter der Ungerechtigkeit, weil er klug gehandelt hat.“

Der reiche Mann wird vom Verwalter selbst „Herr“ Kyrios genannt, mit diesem reichen Mann ist also Gott gemeint. Von ihm kommen alle Güter. Und Gott gibt, ohne zu rechnen. Er lässt die Sonne scheinen über Guten und Bösen, er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Gott ist immer nur der Schenkende. Er ist der, der den

jüngeren Sohn wieder aufnimmt, obwohl der ältere das als ungerecht empfindet. Auch irdischer Reichtum (Mammon) ist immer „ungerecht“, weil die einen geschickter sind als andere – und so kann es zu großen Ungleichheiten kommen. Und doch lässt Gott das zu.

Jesus sagt nicht, dass es keinen Besitz und keinen Reichtum geben darf. Aber er erinnert daran, dass er immer „ungerecht“ ist. Und trotzdem ist es möglich, mit diesem ungerechten Mammon, dem Vater ähnlich zu werden, in dem man ein kluger Verwalter der Ungerechtigkeit wird.

Wir dürfen annehmen, dass der jüngere Sohn zu solch einem klugen Verwalter der „Ungerechtigkeit“ geworden ist, denn er wurde mit der Liebe des Vaters beschenkt, ohne diese verdient zu haben. Jetzt darf er diese „Ungerechtigkeit“ verwalten, in dem er diese Form der „Ungerechtigkeit“ weitergibt. Wer sich von Liebe beschenkt und überflutet weiß, wird aufhören, anderen ihre Vergehen vorzurechnen (wie der ältere Sohn im vorhergehenden Gleichnis), er wird, wie der Verwalter, Schuldscheine verkleinern oder gar verschwinden lassen.

Das Herz Jesu steht letztlich für diese besondere Form der „Ungerechtigkeit“ des Vaters – einer „Ungerechtigkeit“ der Liebe, die den Menschen nicht gibt, was sie verdienen, sondern das, was sie brauchen. Während der ältere Sohn nur auf seine Gesetzestreue pocht und das Verhalten des Vaters als anstößig empfindet, zeigt uns Jesus in diesem Gleichnis, wie einer jenseits des Gesetzes Gutes bewirkt und die Freude vermehrt.

P. Dr. Clemens Pilar COp